

Zu Avianus

Die Fabeln Avians hat Lachmann ins Zeitalter der Antonine hinaufrücken wollen, was heut wohl allgemein aufgegeben ist. Aber schon die Vorrede für sich allein würde genügen, Lachmanns Datirung zu widerlegen. Sie zeigt accentuirten Satzschluss¹, ist also frühestens aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Freilich muss man sie nehmen, wie sie in den Hss. überliefert ist; die Kritiker haben ihr übel mitgespielt. Man betrachte nur den Anfang:

Dubitanti mihi, Theodosi optime, quonam litterarum titulo nostri nominis memoriam mandarémus, fabularum textus occurrít, quod in his urbane concepta falsitas deceat et non incumbat necessitas veritátis. nam quis tecum de oratione, quis de poemate loquerétur, cum in utroque litterarum genere et Atticos graeca eruditione superes et latinitate Romános.

Hier hat Lachmann gleich den ersten Satzschluss zerstört: er fand in seiner ältesten Hs. den Singular *mandarem*, der zu *dubitanti mihi* zu passen schien, und bezog *noster*, das sich nicht wegschaffen liess, wohl auf den Verfasser und den Adressaten zusammen: *quonam litterarum titulo nostra nomina memoriae mandarémus*. Aber nachher heisst es ja *huius ergo materiae ducem nobis Aesopum noveris* und *fecimus*, und dazwischen *sum conatus*, so dass man sieht, Avian wollte abwechseln, und dass er hier den Plural wählte, geschah gerade um des Cursus willen.

¹ Wilhelm Meyers weittragende Entdeckungen (Goettinger gelehrte Anzeigen 1893 S. 1 ff.) sind zwar durch Nordens antike Kunstprosa in weiteren Kreisen bekannt geworden; aber die Beachtung, die ihnen gebührt, haben sie noch immer nicht gefunden. Was wir zunächst brauchen, sind Einzeluntersuchungen spätlateinischer Prosaiker; und hier wird der Satzschluss in allen Fragen der litterarischen wie der Textkritik ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben. Bisher ist wenig in dieser Richtung geschehen. Gelegentlich haben Traube im Cassiodor und ich in den Nachträgen zu Holders Eulogius den Satzschluss verwerthet; ebenso für Fragen der mittelalterlichen Litteratur ich mehrfach: über die Satzschlüsse der *Vita Bennonis* (Excurs zu Scheffer-Boichorst's Abhandlung, Berliner Sitzungsber. 1901, S. 163 ff.), über die *Translatio ss. Alexandri papae et Iustini prespiteri* (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXVI 751 ff.), die vier Papstbriefe in der Briefsammlung der h. Hildegard (Neues Archiv XXVII 237 ff.). ὁ μὲν θερισμός πολὺς, οἱ δὲ ἐργάται ὀλίγοι. — Soeben erscheinen *Fragmenta Burana*, herausgegeben von W. Meyer, in der Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1901. Aus der Fülle seiner Untersuchungen, die allen Seiten der mittellateinischen Philologie reichsten Gewinn bringen, sind hier zu nennen die Abschnitte über den quantifizirenden rhythmischen Schluss der lateinischen Prosa (S. 154), den accentuirten rhythmischen Schluss (S. 155) und den Nutzen der Kenntniss des rhythmischen Schlusses (S. 163), nebst den Ausgaben einzelner Proben aus dem Querolus (S. 153), Cyprian de mortalitate (S. 155) und Dantes Schreiben gegen die Florentiner (S. 156).

Nicht besser ist es der dritten Pause ergangen. Es ist völlig gewiss, dass hier *falsitas* und *veritas* auf einander berechnet sind. Lachmann aber glaubte den Gegensatz noch schärfer fassen zu sollen: zu *falsitas*, meinte er, gehöre *necessitas*, und dem Begriff des *urbane conceptum* entspreche die *severitas*; also *necessitas severitatis*. Daran hat dann Bährens mit einer seiner graphisch, aber auch nur graphisch, bestechenden Aenderungen angeknüpft und nun auch die *falsitas* beseitigt, die durch *salsitas* ersetzt werden soll. Aber man darf doch billig fragen, was denn an der rhythmisch tadellosen Ueberlieferung auszusetzen ist: die Fabel erfordert nicht die strenge Folgerichtigkeit der Wirklichkeit, sondern ihr Gebiet ist anmuthige Erfindung; wie *falsitas* und *veritas*, so entsprechen sich *urbane concepta* und *necessitas*.

Auch die vierte Pause ist der Kritik zum Opfer gefallen: aus *loqueretur*, das Avian gerade dem Cursus zu Liebe gesetzt haben wird, wenn auch Worte dieser Quantität im Cursus velox selten sind, hat Bährens *contendet*, Ellis *loquetur* machen wollen.

Alle diese Conjecturen führen fehlerhafte Schlussformen ein statt der besten Schlussform, des Cursus velox $\underline{\cup\cup}, \cup\cup\underline{\cup}$. Incorrect sind in unserer Ueberlieferung nur zwei mittelstarke Pausen, *Aesopum noveris* und *ridere fecimus*; beide Schlüsse sind weder rhythmisch noch quantitend, aber für verderbt möchte ich sie darum nicht erklären, da der Sinn kein Bedenken weckt und das Beobachtungsgebiet zu wenig ausgedehnt ist, um eine sichere Entscheidung zuzulassen: vielmehr wird Avian eher zu denjenigen Vertretern des rhythmischen Satzschlusses zu stellen sein, die hier und da Ausnahmen zulassen.

Berlin.

Paul v. Winterfeld.

Erstarrte Flexion von Ortsnamen im Latein

Bekannt ist, dass das römische Strassenbuch und die Peutinger Strassenkarte sehr häufig die Stationsnamen nicht im Nominativ, sondern in einem der Casus obliqui aufweisen, die das correcte Latein auf die Frage Wo, Wohin oder Woher verwendet. Nicht minder bekannt ist, dass im Mittelalter die Flexionsformen vieler Ortsnamen erstarrt waren und einer der bezeichneten Casus als indeclinable Benennung der Ortschaft sich festgesetzt hatte. Ich brauche nur zu erinnern an Treveris (franz. Trèves), Tungris (franz. Tongres), Parisiis oder (bis ins 15. Jahrh. häufig) Parisius. Manche dieser erstarrten Ablative wurden sogar allmählich als Nominative verwendet und die Namen danach declinirt, zB. Treverim, Treveri (Ablat.); vgl. meine Bemerkungen in den Neuen Heidelb. Jahrb. 2 S. 14. Auch der Accusativ des Plural findet sich nicht selten, zB. Abrincatas, Redonas uA. (vgl. N. H. J. 2 S. 10), und für den Abl. Sing. der 2. Decl. bedarf es bei seiner Häufigkeit keiner Belege.